

DÜSSELDORF Es gab in den 1980er-Jahren bei der musikalisch teils zweifelhaften Neuen Deutschen Welle eine österreichische Kabarett-Band, deren Name die Situation an der Oper in Düsseldorf heute gut spiegelt: Erste Allgemeine Verunsicherung. „Wir befinden uns in einer schwierigen Lage. Wir sind verunsichert und besorgt“, sagte eine Sprecherin der Rheinoper.

„Die Oper wird in Düsseldorf eine Zukunft haben“, sagte Oberbürgermeister Stephan Keller Mitte Juni. Vorher allerdings, am 5. Juni, hatte er den Opernneubau am Wehrhahn in Schutt und Asche gelegt, indem er das Milliardenprojekt abgesagt hatte. Ein finanzieller Befreiungsschlag für die besorgniserregenden Finanzen, ein Paukenschlag für die Kulturszene.

Der Rat der Stadt Düsseldorf hat nun beschlossen, 25 Millionen Euro in die Ertüchtigung des Hauses an der Heinrich-Heine-Allee zu investieren. Es ist ein erstes Sanierungspaket, damit die Oper bis mindestens 2030 bespielt werden kann. Nun sind 25 Millionen Euro viel Geld, aber nicht genug. Das Opernhaus Düsseldorf ist schön – und ganz schön baufällig. Die Liste der Maroditäten ist lang: fehlende Klimaanlage für Bühne und Backstage, schwierige Akustik – deretwegen man nicht einfach das Foyer während einer Vorstellung öffnen kann, deretwegen die Symphoniker zum Proben in die Thomaskirche ausgelagert wurden.

Gebaut wurde die Oper 1873 bis 1875 als Stadttheater. Das in den 50er-Jahren nach Kriegsschäden im vorderen Teil wieder aufgebaute Haus hat nicht ein Problem, es ist ein Problem. Akustik, Arbeitsschutz, Lagerflächen, Logistik, Grundsubstanz, Klimatisierung... Irgendwie soll es nun saniert werden, ohne Millionen Euros sinnlos zu verbuddeln. Ohne die Oper vor die Wand zu fahren. Und bisher auch ohne Plan.

Den Plan soll eine neu in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie bringen, und vielleicht damit neue Hoffnungshorizonte. Der Sanierungswunsch dürfte der Vater des Gedankens sein. Davon ungeachtet haben wir über mehrere Modelle nachgedacht und ihr Für und Wider abgewogen.

Notdürftig sanieren, bis die Oper unhaltbar wird Man muss weder Buchhalter noch Prophet sein, um zu sehen, dass angesichts der Sanierungsbedürftigkeit des Opernhauses 25 Millionen Euro nicht reichen werden. Damit aber droht der schleichende Untergang. Vorbilder, wie man bei der Ertüchtigung von Kulturgebäuden viel Geld verbuddelt,



Das Düsseldorfer Haus der Rheinoper. FOTO: ANDREAS KREBS

Und jetzt?

ANALYSE Kein Neubau, kein Plan – und ein baufälliges Opernhaus. Düsseldorf prüft mehrere Szenarien von der Flickschusterei bis zum Interimbau. Ein Blick auf die Optionen.

gibt es ein Stück den Rhein hinauf. Die Sanierung des Kölner Opern- und Schauspielhauses zählt zu den teuersten Projekten Deutschlands, dauerte 15 Jahre und verschlang schlussendlich 1,5 Milliarden statt geplanter gut 250 Millionen Euro. Bleibt es bei Flickschusterei, könnten das sehr teure Heftpflaster auf den Wehwehchen des Hauses werden, und am Ende droht die Lähmung des Opern- und Ballettbetriebs – ob des maroden Gebäudes und/oder des Lochs im Stadtsäckel.

.....
Fazit: kulturell wie finanziell inakzeptabel.

Ein neues Opernhaus an der Stadtgrenze zwischen Düsseldorf und Duisburg Eine große, zwei Städte übergreifende Kultureinrichtung, zwei baufällige Spielhäuser. Da klingt die Idee nach einem Neubau an der Grenze zwischen Duisburg

und Düsseldorf, auf der grünen Wiese, wie ein Kompromiss. Tragfähig erscheint er nur auf den ersten Blick. Dagegen spricht: Bauland im Düsseldorfer Norden, respektive Duisburger Süden mag zwar grün sein, aber billig ist es nicht. In Umfragen zum Opernneubau standen seinerzeit eine zentrale Lage und eine gute Erreichbarkeit hoch im Kurs. An die Stadtgrenze aber müssten alle fahren. Die Öffnung als niedrigschwelliger Kulturraum, als sogenannter dritter Ort, macht am Stadtrand ebenfalls keinen Sinn. Außerdem: Was macht man mit zwei hervorragenden Sinfonie-Orchestern?

.....
Fazit: Keine wirkliche Option.

Eine Insel mit 'ner Oper Nach dem Hamburger Vorbild der Elbphilharmonie könnte man auf einer Halbinsel oder Insel am Rhein ein

Häuschen bauen. Das wäre als touristische Landmarke attraktiv, umschifft den begrenzten Cityraum. Man könnte mit dem Bötchen hin- oder drumherum schippern. Und es dürfte horrend teuer werden, wenn man bedenkt, dass man zu allem noch die Beseitigung von Schadstoffen im Boden und den Hochwasserschutz mitdenken muss.

.....
Fazit: Hat in der Hansestadt funktioniert, bleibt aber am Rhein ein Traumschlösschen.

Ein Stagione-Theater Kommen wir zu realistischeren Optionen. Zugegeben, das Sanierungsproblem wird ein Stagione-Theater nicht direkt lösen, aber es könnte finanziell interessant sein. Stagione-Theater bedeutet, dass Stücke blockweise neu inszeniert, in Serie gespielt und wieder abgesetzt werden. Danach gibt es meist eine Probenpause, um ein neues Stück einzustudieren. Ensembles werden dabei nur für Projekte gehalten. Es gibt viele Gastspiele und Gastkünstler. Beispiele für reine Stagione-Häuser: das Teatro alle Scala in Mailand und die Metropolitan Opera in New York.

Das Repertoire – sprich – der laufende Spielbetrieb mit wechselnden, herausragenden Werken im Angebot, wie die Rheinoper ihn aktuell pflegt, fällt weg. Die Vorteile liegen auf der Hand: Man kann günstiger kalkulieren, unterhält weniger fest angestelltes Personal, setzt eher auf

klassische Werke, die verlässliche Publikumsmagnete sind.

Nachteile: Das kreative Getriebe des Opernbetriebs entfällt. Es wird Personal abgebaut. Eine Ballettkompanie in dieser Größe etwa ist im Stagione-Betrieb nicht zu halten. Fürs Publikum ist das aktuelle Repertoire-Modell attraktiv, weil es Vielfalt bietet. Wirtschaftlich ist es attraktiv, weil das Haus nicht über Wochen für Proben geschlossen wird. Außerdem: Wer auf gängige, leicht verdauliche Kulturkost setzt, landet irgendwann in der kulturellen Bedeutungslosigkeit. Dann braucht man auch kein Musiktheater mehr.

.....
Fazit: Weder wirtschaftlich noch kulturell wünschenswert.

Sanierung mit Interimsspielstätte Wenn man das Opernhaus sanieren will/muss und das ist – Stand jetzt – erklärter politischer Wille, braucht es zusätzlichen Raum, um den Betrieb aufrechtzuerhalten. Am schnellsten geht das vermutlich so: Haus schließen, Spielbetrieb in Interimsspielstätten verlagern, Haus sanieren, Rolle rückwärts.

Jetzt muss Düsseldorf sich ja nicht Köln zum Vorbild nehmen, das den Musical-Dome Mitte der 1990er-Jahre als Provisorium errichtete, eigentlich nur ein paar Jahre bespielen wollte und ihn aktuell bis voraussichtlich 2028 betreiben wird.

Ein Blick nach Kassel ist da spannend. Das dortige Staatstheater ist zur Spielzeit 2025/2026 für fünf bis sechs Jahre in eine modulare und rückbaubare Interimsspielstätte auf ein Kasernengelände gezogen. Kosten für die sechsjährige Nutzung der Interimsspielstätte: knapp 22 Millionen Euro.

Industriedenkmal der Umgebung hätten zwar als Spielorte Charme, beißen sich aber mit Anforderungen für einen auf mehrere Jahre angelegten Opern- und Ballettbetrieb mit Sinfonieorchester, für die es die entsprechende Akustik und einen Orchestergraben braucht. Sie sind nicht zu vergleichen mit punktuellen Veranstaltungen, zum Beispiel während der Ruhrtriennale in der Gebläsehalle oder an anderen atmosphärischen Industriehallen.

Über eine Interimsspielstätte hatte man ja schon im Falle des Neubaus nachgedacht und das CCD Ost auf dem Messegelände ins Auge gefasst. Da könnte man also auf Vorgedachtes zurückgreifen.

.....
Fazit: Denkbar.

Ein Anbau an der Heinrich-Heine-Allee Eine Sanierung ohne Interim erscheint wie eine Operation am offenen Herzen. Und das sagen Kenner des Hauses: Mit dem jetzigen Platzangebot ist ein Umbau nicht zu machen. Es bräuchte einen Anbau mit mindestens 3000 Quadratmetern Fläche, und sei es nur als Interimsfläche.

Vorteil: Der Standort bliebe zentral, kein aufwendiger Umzug ins Interimszuhaus. Aber: Ein An- oder Umbau im laufenden Betrieb ist kaum umzusetzen. Die Umgebung der Oper ist entweder dicht bebaut oder gehört zum Hofgarten. Die Grundstücke drumherum in bester Citylage sind extrem teuer. Oberbürgermeister Stephan Keller hatte diese Option schon ausgeschlossen, aber vielleicht sollte man seine Worte zur Oper nach den bisherigen Erfahrungen nicht überbewerten.

.....
Fazit: Denkbar, aber nur mit Interimsspielstätte oder vorübergehender Schließung.